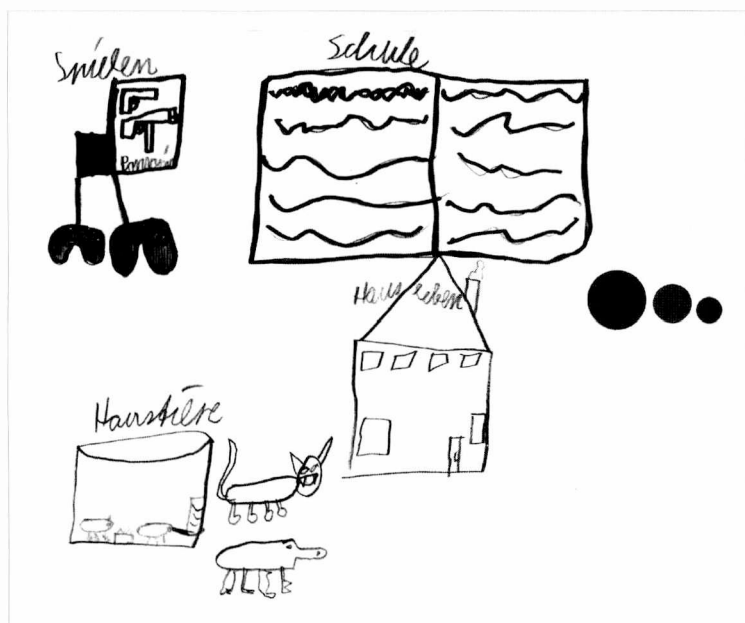


Zum Beispiel: Bodo und Cornelli

Gottesbilder von Kindern in konfessionslosem Kontext –
Ergebnisse einer empirischen Langzeitstudie in Rostock



Bodo 7: Drei eingeklebte Punkte symbolisieren für Bodo, dass Gott irgendwie auch mit seinem Leben zu tun hat (vgl. S. 19 in diesem Heft)

Anna-Katharina Szagun

Nach einigen forschungsmethodischen Hinweisen (Teil I) referiert Teil II vorläufige Ergebnisse der Rostocker Studie. Teil III zeichnet beispielhaft die religiöse Entwicklung von zwei Kindern über den Zeitraum von vier Jahren nach, zusammengefasst im Teil IV. **Hinweis:** Fotos zu dieser Studie finden sich verteilt im vorliegenden PGP-Heft. Bitte beachten Sie dazu die Bildnummern und Verweise im Text. Dieselben Fotos finden Sie in Farbe unter www.praxis-gemeindepaedagogik.de

I Die Rostocker Langzeitstudie *Untersuchungsgegenstand*

... ist die Entwicklung von Gotteskonzepten bei Kindern, die in mehrheitlich konfessionslosem Kontext heranwachsen. 55 Kinder im Alter von 6-14 Jahren werden über 4-6 Jahre begleitet. Es wird lerngruppenspezifisch vorgegangen, der »Input« des wöchentlich einstündigen RU wird dokumentiert, ebenso Unterrichtsergebnisse. Die Bedeutungskonstrukte der Kinder (bezüglich ihres Gotteskonzepts bzw. ihrer Lebenswelt) werden mehrmals pro Jahr mittels visueller Gestaltungen erhoben, die Einzelgespräche dazu mitgeschnitten und transkribiert.

Ziele

- Primär sollen individuelle religiöse Bildungsverläufe nachgezeichnet und hinsichtlich des Einflusses unterschiedlicher Faktoren reflektiert werden, teilweise in ihren überindividuellen Zusammenhängen (z.B. Geschlecht, konfessionelle Bindung usw.). Die Nachzeichnung der Bildungsverläufe soll die Wahrnehmungsfähigkeit für die Heterogenität der Lerngruppen erweitern und den Reichtum theologischen Denkens von Kindern sichtbar machen (Theologie *von* Kindern).
- Es werden Erhebungsinstrumente erprobt, mittels derer in geschützten Formen Erkenntnisse zu den individuell-spezifischen Verarbeitungsweisen und Bedeutungskonstrukten von Kindern gewonnen werden und die zugleich tauglich sind für eine Theologie *mit* Kindern.
- Wirkungszusammenhänge zwischen dem kontrollierten »religionspädagogischen Input« und den Bedeutungskonstrukten und Haltungen bezüglich des Gotteskonzepts sollen herausgearbeitet und daraus Konsequenzen für die Gestaltung didaktischer Arrangements abgeleitet werden (Theologie *für* Kinder).

Methoden

Überwiegend wird mit *visuellen Gestaltungen* der Kinder gearbeitet, denn in Bildern drücken Kinder theologische Einsichten vor-begrifflich aus, auch mit inkonsistenten Elementen. Die symbolische Verschlüsselung schützt. Das Kind entscheidet über das Maß an Offenheit gegenüber Dialogpartnern. Visuelle Gestaltungen können persönliche Gespräche optisch unterstützen und strukturieren.

Dazu kommen durchgängig *Positionierungsübungen*, denn dadurch kann das Kind sichtbar machen, welche Haltung bzw. welche Nähe/Distanz aktuell seine Gottesbeziehung bestimmt. Während in den Klassen 1-3 nur mit einer das Kind repräsentierenden Knetfigur gearbeitet wird, werden später mehrere (bis zu 6) Knetfiguren eingeführt, welche unterschiedliche Lebenssituationen spiegeln. Außerdem werden in Form von Püppchen imaginäre Schulkameraden/innen und deren Eltern als Identifikationsfiguren eingebracht und 7 verschiedene Gegenstände, welche Gottesbilder repräsentieren.

Der direkte Zugang zur Frage nach Gott wird über *Metaphern* mittels *Materialcollagen* genommen, denn dabei wird den Kindern im Vollzug deutlich, dass wir über Gott immer nur in Metaphern reden können, wobei jede Metapher angesichts der Fülle Gottes unendlich ergänzungsbedürftig ist. Dies wird für Kinder in der Vielfalt der eigenen und fremden Gottesbilder (aus Situation und Tradition) erfahrbar. - Es wird mit Materialcollagen (statt Zeichnungen) gearbeitet, um der Gefahr der Reproduktion von ikonographischen Schemata zu wehren: Vielfältige Alt- und Naturmaterialien laden zum »Experimentieren« mit Bedeutungen ein: So wird zu neuem Denken herausgefordert. Im Dialog erläutern die Kinder gern ihre Deutung.

II. Ausgewählte vorläufige Ergebnisse

- 1) Bei konfessionslosen Kindern sind z. T. anrührende religiöse Suchbewegungen konstatierbar. Das grundlegende Bedürfnis, tiefe Sehnsüchte und Hoffnungen, Ängste, Schuld- und Leiderfahrungen geschützt zu kommunizieren, wird häufig in intensiven Dialogbeziehungen mit Tieren bzw. mit Kuscheltieren bis ins Jugendalter hinein ausgelebt.
- 2) Religiös interessierte Kinder konstruieren aus aufgeschnappten Versatzstücken und Selbstgedachtem z. T. bizarre metaphysische Systeme, die als Halt und Orientierung emotional oft hoch bedeutsam sind. Infolge mangelnder Kommunikation ihrer Denkmodelle bleiben diese Systeme häufig über Jahre stabil und blockieren als eingekapselte Schemata die Aufnahme von weiterführenden religiösen Impulsen. Diese Konstrukte enthalten oft mehrere Gottheiten, die für unterschiedliche Bereiche zuständig sind und miteinander kommunizieren oder auch konkurrieren.
- 3) Die Aufgabenstellung, einen Vergleich für Gott zu gestalten, wird von Kindern häufig umgebogen in Richtung auf eine Gestaltung der »Wohnung« Gottes. Gott wird als unsichtbar anwesende anthropomorphe Gestalt in diesem Gehäuse imaginiert. Das Gehäuse wird von Mädchen eher als Wohnung, von Jungen eher als Raumstation bzw. Raumschiff mit viel Technik ausgestattet, häufig – von Mädchen wie Jungens – auch als Insel. Bilder eines beweglichen Gehäuses von Gott – z.B. ein Raumschiff – sind für Kinder offenbar besonders hilfreich, auszudrücken, dass Gott einerseits unerreichbar fern und unverfügbar ist und andererseits ganz nah. Die Unverfügbarkeit Gottes erscheint z.B. in Gestalt von Zäunen, Schleusen, Radarwarnsystemen mit automatischen Sperren oder



einem Schlüssel, den nur Gott hat. – Erstaunlich häufig wird Gott dabei als verletzlich vorgestellt: Gott braucht Schutz, z.B. vor der Sonne, vor allem aber vor bösen Menschen. Der Teufel, das Böse in personalisierter Form, tritt nur ausnahmsweise in Erscheinung.

- 4) Gott wird durchweg als moralische Instanz, die alles wahrnimmt und speichert, dargestellt: Seine Lokalisierung im Himmel wird oft mit dem besseren Überblick begründet. Das Gehäuse Gottes wird z.B. mit Fernrohren, Antennen, Radarschüsseln, Computern usw. ausgestattet oder es gibt Vorratsbehälter, wo die Gedanken und Gefühle von Menschen aufbewahrt werden. – Viele Kinder bauen in ihre Konstruktion »Waschanlagen« ein, welche menschliche Gedanken und Gefühle reinigen. Nur selten wird Gott dabei als Manipulator gesehen: Der Mensch kann die reinigende Stimme in sich auch überhören.
- 5) Gott ist Wächter über die ganze Erde mit allen Geschöpfen: Er wird dabei eher als traurig, ohnmächtig und verletzt gesehen als mächtig und zornig: Ein strenger, strafender Gott kommt selten vor. Wenn Kinder Gott strafend sehen, dann z.B. so, dass Gott durch Naturkatastrophen da zurück schlägt, wo der Mensch die Umwelt zerstört hat.
- 6) Schulterfahrungen leiten oft einen intensiven Wachstumsprozess ein: Das Gotteskonzept wird radikal umgebaut: Für ein 7-jähriges Kind war Gott eine eher periphere Figur, die es kaum mit der eigenen Existenz verknüpfte. Nach einer Schulterfahrung wurde Gott vom nun 8-jährigen Kind als unzerstörbares Stück in jedem Menschen gesehen, auch dem Bösesten. Das Stück Gott im Menschen stellt Gottes All-Macht dar: Wenn der

Bodo 8:
Gott in der
Raumstation
(vgl. S. 20 in
diesem Heft)

Frauen bewusst: Sie können – entsprechende religionsgeschichtliche Bildung vorausgesetzt – weibliche Gottesbilder in das Spektrum ihrer Gottesmetaphern integrieren, lassen in Positionierungsübungen aber männliche erwachsene Projektionsfiguren weibliche Gottesbilder ablehnen, während weibliche Projektionsfiguren das anders sehen dürfen, sofern es ihnen durch Indoktrination nicht verboten ist (Fundamentalismus).

III Zwei Fallbeschreibungen:

Bodo und Cornelli

III.1. Bodo

Bodo ist der jüngste, größte und kräftigste Junge der Klasse. Mit Schuleintritt lebt er mit der geschiedenen Mutter (konfessionslos) und deren neuem Partner zusammen. Bodo sieht viel fern und interessiert sich für Außerirdische. Er ist begabt, was sich zunächst nicht in Schulleistungen spiegelt. Nachlässigkeit und Störverhalten führen gelegentlich zu Konflikten. Bodo ist technikorientiert. Seine Zeichnungen wirken unbeholfen und angestrengt. Form wie Inhalt deuten auf einen Stau von Aggressionen hin. In Klasse 1 und 2 verwendet Bodo keine Farben. Seine Personen haben keine oder unvollständige Gesichter, zumeist sehen sie gequält oder aggressiv aus; sie haben durchgehend rudimentäre Hände, die manchmal gefesselt sind.

Kl. 1, 6-7 Jahre alt: (Bild 1, S. 5 in diesem Heft) Bodo malt bevorzugt Monster und bizarr-aggressive Fernsehfiguren. Für Bodo gibt es viele Götter, Zeus ist ihm wichtig. Der biblische Gott ist für Bodo ein Monstertruck, der im ständigen Kampf mit dem Bösen (Hades) liegt (Bild 2, S. 7.). Gott versucht, das Böse aus den Köpfen der Menschen zu holen. Gott spricht durch ganz unterschiedliche Stimmen (z. B. durch Orgel, andere Menschen, Herz) zum Menschen und gibt Impulse zur Richtung, z.B. Versöhnung mit dem Freund: Der Mensch muss aber selbst nachdenken über die konkrete Umsetzung. Bodo spielt gern Gameboy und Nitendo. (Bild 3, S. 9) Er hat ein Meerschwein, liebt aber besonders Ratten, weil sie in der Kanalisation leben und sich trauen, Menschen zu ärgern. Gott kommt in seinem Leben nicht vor. Eine Gebetsbeziehung hat Bodo nicht.

Kl. 2, 7-8 Jahre alt: Bodo sieht sich als gefährliches Tier (zwei Köpfe und 6 Gliedmaßen), das auch lieb sein kann, im Zentrum der Familie, zu der auch der Stiefvater gehört.

Der Gedanke von Vielgötterei besteht fort. Bodo denkt sich den biblischen Gott nun als Bürgermeister einer Himmelsstadt, ständig in Kosmos und auf



der Erde unsichtbar unterwegs. (Bild 4, S. 10) Das Raumschiff mit Gott kann so klein sein, dass man es mit dem Atem in sich aufnimmt. Gott versucht, das Böse aus dem Denken und Fühlen von Menschen heraus zu holen und dafür Gutes hinein zu schicken. Dazu gehören auch Ideen zum Bau von Häusern und Märkten. Mittels des Raumschiffs holt Gott auch die Seelen in die Himmelsstadt und schickt sie – frischer und netter als vorher – zu neuen Geburten auf die Erde.

Kl. 3, 8-9 Jahre alt: Bodo liebt es, Waffen zu bauen und damit zu spielen. Er skatet und ist fasziniert von Graffiti-Sprayern. Er trainiert eifrig Judo. Während Bodos Gegenwart beziehungslos zu sein scheint – in seinen Lebensweltbildern gibt es keine Personen – ist er von seinen Wünschen her beziehungsorientiert: (Bild 5, S. 11) Er wünscht sich eine Familie mit zwei Kindern, wo man Zeit füreinander hat.

(Bild 6, S. 13) Sein erstes buntes Bild zeigt Jona im Fischbauch: Das Bild scheint Bodo in seiner Einsamkeit zu spiegeln: Der Fisch zeigt sich nach außen gefährlich und ebenso hasserfüllt nach innen gegenüber dem in ihm eingesperrten bedürftigen und bittenden Wesen. (Bild 7, S. 16) Bodo nimmt inzwischen erfolgreich an Judowettkämpfen teil. Er ist sich seiner Defizite in der Schule bewusst. Ihn bedrücken seine schlechten Träume: Bodo fürchtet, dass sie wahr werden könn-

Bodo 9b:
Baum (2)
(vgl. S. 20 in
diesem Heft)



Bodo 10:
Das neue
Geschwisterchen
(Schmetterling)
beherrscht die
Familie (vgl. S. 20
in diesem Heft)

ten und er so etwas tun könnte wie der Amokläufer von Erfurt. Bodo ist sich nicht sicher, ob er richtig an Gott glaubt. In jedem Fall glaubt er daran, dass jeder Mensch eine eigene innere Macht hat, die er auch nutzen kann. Gott ist für Bodo keine Person, sondern eher eine große Macht, die immer wieder in anderen Gestalten da sein kann; irgendwie habe diese Macht auch mit seinem Leben zu tun. Er freut sich auf die Geburt eines Geschwisterchens.

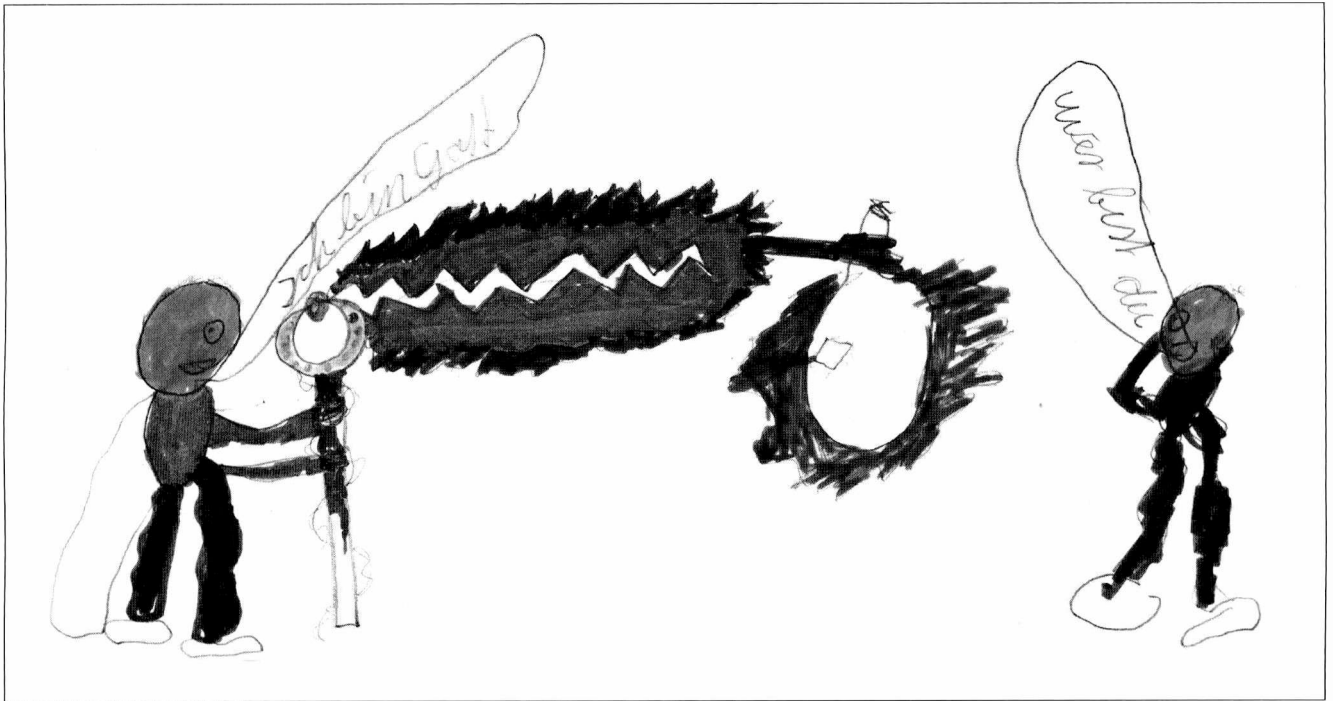
(Bild 8, S. 17) Noch immer gibt es Vielgötterei für Bodo. Er hat wiederum eine Raumstation mit Sendern und Empfängern hoch über den Wolken gestaltet. Von dort aus steuert Gott die Menschen, indem er ihnen Tipps gibt, die der Mensch aber nicht annehmen muss. Durch Beten tritt der gläubige Mensch seinerseits in Verbindung und bittet Gott um Ratschläge. Bodo ist sich seiner aggressiven Impulse gegenüber seinen Tieren bewusst. Er könnte sie quälen, redet sich aber gut zu, seine Macht nicht in Gewalthandeln auszuleben. Gott hilft einem, sich für das Gute zu entscheiden. Manchmal glaubt Bodo nur ein bisschen an Gott. Aber Gott saugt ungläubige Menschen, die es nötig haben, gläubig zu sein, zu sich ein und redet wie ein Therapeut mit ihnen, so dass sie besser werden und was aus ihrem Leben machen. Das gilt auch für ihn. – Bodo benennt viele große Löcher der Verzweiflung in seinem Leben. In Angstsituationen betet er manchmal.

Kl. 4, 9 - 10 Jahre alt: Bodos Bäume (Bild 9a und b, S. 18 und 19) spiegeln seine aggressiv getönte Außenseite und die hilflose und schutzbedürftige Innenseite.

(Bild 10, S. 20) Das Geschwisterchen ist geboren und beherrscht als riesiger Schmetterling die nun farbige Familie. Vater und Stiefvater bilden eine Drachenfigur mit zwei Köpfen, Bodo steht als Mischwesen aus Schlange, Ziegenbock, Drachen und Schaf neben seiner Mutter, die ebenfalls ein Mischwesen ist, beide verbunden durch Gott als Natur; Gott ist als rotes Band (Sonne) auch im Baby enthalten. In Bodos Höhle des Herzens (Bild 11, S. 21) ist Gott dabei, die schlechten Gedanken und Taten vom Tag kaputt zu machen: Bodo kann nun erleichtert schlafen.

(Bild 12, S. 22) Bodo hat wieder ein Raumschiff gestaltet, vielleicht in kopierender Abwandlung einer Idee seines Banknachbarn. Die Mitte der Gestaltung bildet ein Magnet, auf welchem eine rote Säule steht: Beide zusammen stehen für die Kraft der Liebe, welche Menschen anzieht und dann verwandelt (silberner Stab auf der Säule). Die Säule, in welcher sich die anziehende Liebe Gottes zeigt, kann irgendein Mensch sein wie seine Mama, das Baby oder auch die Klassenkameradin, in die er sich verliebt hat. Bodo sieht sich selbst in solch einem Verwandlungsprozess. – (Bild 13, S. 24) Aufgefordert, sich aus einem Angebot von »Gottesbildern« (männliche Statue über den Wolken, Matrioschka, Brunnen des Lebens, Netz der Liebe, Stimme im Herzen, Licht) eins auszuwählen und sich selbst in unterschiedlichen Lebenssituationen (glücklich, wütend, traurig, ängstlich, schuldbeladen, nachdenklich) in Gestalt von Knetefiguren dazu zu positionieren, baut Bodo die Matrioschka auseinander und stellt das kleinste Baby als Gottessymbol in die Mitte.

Bodo hat sich – auch in den Augen der Lehrkräfte und Mitschülerinnen – merklich zum Positiven verändert. Er wird auf ein Gymnasium wechseln. Die steigenden Schulanforderungen bereiten ihm Sorgen: Wird er es schaffen? Gibt es später einen Job? Er gibt an, niemals zu beten außer bei schlechten Zensuren. – Seine Gestaltung »Mein Leben und was es hält, nährt und trägt« (Bild 14, S. 32) enthält als Basis – mit einem Garten als Nahrung und Rückzugsraum darauf – die Magnetplatte, die Bodo ein halbes Jahr zuvor in seinen Gottesvergleich einbaute: Er bemerkt diese Parallelität selbst nicht. Die Platte stellt jetzt sein Leben dar, dass er selbst – wie Herkules – trage und steuere, zuweilen umgekehrt: »Manchmal trägt es mich. Manchmal macht es mit mir, was es will«. Gott ist »nicht wirklich« in seinem Leben enthalten: Kraft und Ermutigung beziehe er von Freunden, der Mutter und der kleinen Schwester: Bodo baut diese Personen im Gesprächsverlauf noch in die Gestaltung ein. Im Rückblick auf seine Gestaltungen zur Gottesmetapher meint Bodo, alles habe irgendwie mit Schutz und Seelenreinigung zu tun. Eine Ähnlichkeit



zwischen den Gestaltungsaufgaben > Gott ist wie...< und > Mein Leben...< vermag er nicht zu entdecken. Zum Abschied schenkt Bodo mir ein Foto, das ihn im feinsten Anzug direkt am Taufstein bei der Taufe seiner kleinen Schwester zeigt.

III.2. Cornelli

Cornelli kommt aus christlichem Elternhaus. Seit einigen Jahren sind die Eltern getrennt. Cornelli lebt mit der älteren Schwester bei der Mutter, hat aber viel Kontakt zum Vater. Sie wurde verspätet eingeschult. Sie ist vielfältig begabt, leistungsstark, ehrgeizig und durchsetzungsfähig, was von ihrer Mutter unterstützt wird. Cornelli forderte mehrfach die Beschäftigung mit Frauen in der Bibel ein. Ihre Familienbilder (Bild 1, S. 33) zeigen sie von Leuchtkraft und Stellung her als zentrale Figur, die gegenüber Mutter und Schwester dominiert.

Kl. 1, 7 - 8 Jahre alt: (Bild 2, S. 36) Gott ist als himmlischer Vater auf einem Wolkenschiff dargestellt, von dem aus er alles (Fernrohr) überblicken kann. Er hält ein Geschenk für den neugeborenen Jesus in Händen. Gott bringt jedem Kind gute Gaben zur Geburt und passt auch weiter auf das Kind auf. Seine Hilfe geschieht ganz direkt und persönlich, nur in Verhinderungsfällen durch Menschen. Gott fällt Cornelli eigentlich nur im RU ein. Als Überschrift wählt sie GOTT IST WIE DER SCHLÜSSEL DES OZEANS. Vier Monate später (Bild 3, S. 39): Hase und Katze sind ihr sehr wichtig zum Kuscheln und Bücher, am

liebsten über Hexen. Außer ihr selbst gibt es keine Menschen im Bild. Sie tanzt seit 4 Jahren Ballett, geht auch zum Töpfern und Zeichnen. Mit dem Vater kommt sie gut aus, die Mutter habe beruflichen Stress und schimpfe deshalb viel, die Schwester schlage sie öfter. Gott fällt ihr manchmal nach Streit ein. Dann betet sie, dass sie sich wieder versöhnen.

Bodo 11:
»Die Höhle
des Herzens«
(vgl. S. 20 in
diesem Heft)

Kl. 2, 8 - 9 Jahre alt: (Bild 4, S. 42) Cornelli hat diesmal die Natur als Wohnung von Gott dargestellt, wo Gott unsichtbar anwesend ist: Schöpfer und Wächter. Wenn Menschen die Natur schädigen, sagt er ihnen ins Herz, dass sie es lassen sollen, und wenn sie nicht hören, straft er sie (leicht) über Naturkräfte. Cornelli betet regelmäßig. Sie sei dann erleichtert und könne gut schlafen. Sie fühlt sich Gott manchmal ganz nah und denkt, dass Gott auch um sie herum sei, nicht nur im Himmel. Ihre Knetefigur steht in der Gestaltung.

Viele Kinder bauen in ihre Konstruktion »Waschanlagen« ein, welche menschliche Gedanken und Gefühle reinigen. Nur selten wird Gott dabei als Manipulator gesehen: Der Mensch kann die reinigende Stimme in sich auch überhören.

Kl. 3, 9 - 10 Jahre alt: (Bild 5, S. 40) Cornelli spielt inzwischen Querflöte und reitet auch. Ihre Zukunft sieht sie in einer Bühnen- oder Reitkarriere, Menschen spielen dort keine Rolle, stattdessen Pferde. Fünf Monate später (Bild 6, S. 43): Im Jona, der gerade den Untergang Ninives verkündet, könnte Cornelli stecken, die Fehlverhalten von Mitschülern kritisch zu kommentieren weiß. (Bild 7, S. 44) Ihre Lebenswelt

ist jetzt vom Querflötenspiel beherrscht, wiederum ist sie allein dargestellt. Gottes Bezug zu ihrem Leben wird wieder ausschließlich vom Maß seines Einsatzes für sie her gedacht. Als Metapher für Gott gestaltet sie nun ein Lebensnest mit Herz, Schlüssel und Lebensglocke. (Bild 8, S. 46) Gott schenkt neues Leben, er schließt auch die Herzen auf, so dass sie fröhlich werden. Wenn zugeschlossen wird bzw. die Lebensglocke nicht mehr läutet, stirbt man bzw. geht die Welt unter. Ihre Knetefigur sitzt im Nest. Cornelli betet viel, wenn sie Sorgen hat, manchmal fragt sie Gott, ob er überhaupt Zeit hat zum Zuhören. Zuweilen schickt sie Gott auch Post durch gepustete Botschaften. Gott wird vor allem anthropomorph gedacht, kann aber auch andere Gestalten haben. In Löchern der Verzweiflung ist Gott immer mit dabei.

Kl. 4, 10 - 11 Jahre alt: Cornelli wünscht sich, dass sie es lernt, mehr für andere Menschen da zu sein, z. B. Freundinnen oder den Eltern mehr zu helfen. (Bild 9, S. 47) In der Schule kann auch noch etwas verbessert werden. Gott gehört mit zu ihren »Gärtnern« (Baumschule). Beten erleichtert sie. Dies zeigt sich auch deutlich an der Höhle des Herzens (Bild 10, S. 49). Gottes Handeln in der Welt geschieht vor allem durch Menschen (Beppo), denen Gott Botschaften ins Herz gibt. Statt der Metapher »Gott ist wie« hat Cornelli diesmal sich an geschütztem Ort dicht bei Gott dargestellt. (Bild 11, S. 50) Auf weicher Wolke, vor jedem Blick oder Zugriff von Menschen bewahrt, genießt sie – grüne Pflanzen und Wasser ringsum – abgehoben von allem Bösen in Situationen von Glück, Angst oder Traurigkeit schon jetzt ein Stück des Himmels und der Gottesnähe, die nach dem Tod auf sie wartet. – Als Gottessymbol hat sie das Netz als Kraft der Liebe gewählt. (Bild 12, S. 51) Ihre Knetefiguren, die unterschiedliche Lebenssituationen symbolisieren, stehen sehr dicht um dieses Symbol herum, die Nachdenkliche und die Wütende ein wenig weiter entfernt als die übrigen. Welche Gestalt Gott wirklich hat, das beschäftigt Cornelli: Sie spricht häufiger mit den Eltern über religiöse Fragen. – Cornelli kann die

unterschiedlichen Perspektiven anderer auf sich gut wiedergeben (Klappfigur). Ihre sozialen Beziehungen in der Klasse sind nicht eng; sie fühlt sich zuweilen abgelehnt. – Einige Wochen später: Die Projektionsfiguren (= imaginierte Klassenkameradin mit ihren Eltern) von Cornelli sind offen für ein breites Spektrum von Gottessymbolen. (Bild 13, S. 54) Dies entspricht offensichtlich auch der Haltung von Cornelli selbst. Sie hat ihre verschiedenen Lebenssituationen spiegelnden Knete-Figuren 5 verschiedenen im Kreis aufgestellten Gottessymbolen zugeordnet: Die Traurige und die Wütende stehen beim Licht, weil das »wieder erfreuen kann... und besänftigen«. Die Nachdenkliche hört auf die innere Stimme und findet dann Lösungen, die Ängstliche steht bei der Matrioschka als Kraft des Lebens, weil sie Kraft und Mut zum Leben brauche. Fröhlich ist Cornelli, wenn sie jemanden sieht, den sie gern hat, deshalb steht die Fröhliche beim Netz der Liebe/Verbundenheit. Die mit schlechtem Gewissen steht beim Vater im Himmel, weil »ich bete dann jedenfalls immer und hoffe, dass ich es wieder gut mache ...noch eine Chance... und nicht so total Ärger bekomme«. (Die abstrakteren Symbole »Gott als Energie = Batterie« und »Gott als Quelle des Lebens/Seinsgrund = Topf mit Grün und Feder« wählt Cornelli nicht; dies bleibt auch bei einem Wiederholungsversuch nach 14 Tagen so, jetzt wird auch »Gott als Kraft der Liebe = rotes Netz« weg gelassen, dafür steht eine weitere Figur vor dem »Vater im Himmel«). Angesprochen auf den rätselhaften Gottesnamen der Dornbuscherzählung »Ich-bin-der-ich-sein-werde« erkennt Cornelli die Parallelität der unterschiedlichen Positionierung ihrer 6 Knetefiguren mit der Aussage des rätselhaften Gottesnamens. – Kurz vor Verlassen der Grundschule zeichnet Cornelli ihren künftigen Weg über das Abitur und Universität zur Laufbahn einer Sängerin, Lehrerin oder Designerin. (Bild 14, S. 53) Sie hofft, reich zu werden und will dann viel spenden. Sie möchte Heimkinder adoptieren, Bücher schreiben und sich am Lebensende freuen, etwas für die Welt getan zu haben. – Zur Aufgabenstellung »Mein Leben und was es hält, nährt und trägt« gestaltet

Bodo 12:
Das Raumschiff
(vgl. S. 20 in
diesem Heft)



Cornelli – fast elfjährig – zum Schulabschluss ein Segelboot mit einem Ort der Lebenskraft (=Tonschale mit Blume: zur Stärkung und Heilung), einem Rettungsboot (Rettung, wenn man in den Stürmen des Lebens über Bord geht) und vor allem einem Ausguck, von dem aus man Überblick hat, z. B. sehen kann, ob es wirklich Feinde gibt in der Nähe. (Bild 15, S. 54) Der Ausguck hilft vor allem bei Angst, »wenn man beten will, dass... man da (oben) sehr nah dran ist ... an Gott«. Diese Vorstellung hat sie aus Kinderbibeln, »weil die Engel sind da ja meistens irgendwo oben. Aber immer, wenn jemand Hilfe braucht, dann kommen sie auch mal runter«. Für Cornelli ist Gott überall in ihr Leben integriert, im Ausguck, im Rettungsboot wie in der Lebensschale: Sie hält einerseits am direkten Eingreifen Gottes fest, hat andererseits auch synergetische Vorstellungen.

IV Zusammenfassung

Cornelli und Bodo haben beide das Scheitern der Ehe ihrer Eltern im Rücken; sie sind beide begabt, erlebten 4 Jahre den gleichen Religionsunterricht und arbeiteten beide hochmotiviert mit, keiner von beiden besuchte nebenbei die Christenlehre. Und doch liegen Welten zwischen ihrer beider Rezeption:

Bodo bringt keine persönliche Gottesbeziehung mit, wohl aber wesentlich von Medien mit beeinflusste Gottesvorstellungen mit Science-fiction-Elementen: Sein Denken kreist in theologisch kreativer Weise immer wieder um den ihm selbst problematisch erscheinenden Umgang mit aggressiven Impulsen. In Träumen erlebt er ein aggressives Potential, das ihm Angst macht: Bodos Gott kämpft wie er selbst permanent mit dem Bösen, zunächst mit Gewalt (Monstertruck), dann durch Angebote der Verwandlung, Reinigung, in Kl. 4 dann durch den Sog der Liebe, die das bedürftige Wesen Bodo selbst vor allem in der Zuwendung der kleinen Schwester erfährt. Bodo transformiert die zentrale Botschaft des Evangeliums anschaulich-konkret in seiner 4. Materialcollage, und er kann den Wandlungsprozess, in dem er sich selbst – auch aus der Sicht anderer – befindet, überraschend gut beschreiben. Bodo ist offen für ein symbolisches Verstehen von biblischen Texten wie auch für Erweiterungen seines Spektrums von Gottesbildern ins Transzendente. Sein Gottesverständnis steht einer Gottesbeziehung offenbar nicht im Wege. Aber die »Saat« hat keinen rechten Wurzelgrund, – das Erfahrene, Gehörte, Gedachte haftet nicht wirklich, – kein ihm bedeutsamer naher Anderer pflegt das junge Pflänzchen, unterstützt die zarten Anfänge einer dialogischen Beziehung, einer Verknüpfung von Lebenswelt und Transzendenz. Das Nähe-Erfahrungen ermöglichende Spürbewusstsein

für eine andere Dimension, das Erleben von Geborgenheit im Dialog mit Gott – und sei es im Miterleben der Erfahrung von Bezugspersonen – scheinen ihm fremd.

Cornelli dagegen bringt bei Schuleintritt eine auf dem Vertrauen zu den gläubigen Eltern basierende positive dialogische Gottesbeziehung mit, gepaart mit einem traditionellen christlichen Mythenhimmel, den sie – zunächst vermutlich unter elterlicher Anleitung – aus Kinderbibeln geschöpft hat: Gott ist – umringt von Engeln – ein anthropomorphes Gegenüber, das Wünsche erfüllt, aber manchmal keine Zeit hat, wie die Eltern. Sie nimmt unterrichtliche Impulse in Richtung eines transzendenten Gotteskonzeptes kaum auf, bleibt auch hartnäckig bei ihrem engen Bibelkonzept: Alles muss so geschehen sein, wie es in der Kinderbibel steht. Das Problem der Vereinbarkeit von naturwissenschaftlichem Denken und Schöpfungs-, bzw. Wunderglaube ficht sie bisher ebenso wenig an wie die Theodizeefrage. Noch scheint sie im Mitglauben mit ihren Eltern und in ihrer Gebetsbeziehung geborgen zu sein, – vorhandene Inkongruenzen im Gottesverständnis werden durch ihre von Nähe-Erfahrungen geprägte Gottesbeziehung überspielt. Noch! – Was sollte religionspädagogische Begleitung leisten, damit Cornellis anthropomorphes und auf Wunscherfüllung fixiertes Gottesbild wie ihr verengtes Textverständnis nicht zur Falle wird für ihre Glaubensentwicklung? Was könnte RU wenigstens partiell und punktuell zur Entfaltung eines Wurzelgrundes für Bodo beitragen?

Anna-Katharina Szagun, Professorin für Religionspädagogik an der Theologischen Fakultät der Universität Rostock

INFORMATIONEN ZUR ROSTOCKER LANGZEITSTUDIE SIND ZU FINDEN UNTER:

SZAGUN, A.-K., Gott neu denken und aussagen lernen: Metaphern gestalten, in: Nembach, U. u.a. (Hg.) *Informationes Theologiae Europae*, Frankfurt u. a. 2000, S. 231-261.

SZAGUN, A.-K., Zugänge zur Gottesfrage. Anspruch – Wirklichkeit – Möglichkeiten, in: Frank, W. u. a. (Hg.), *Schulfach Religion* 19/2000, Nr.1-2, Wien 2000, S. 103-166.

SZAGUN, A.-K., Bibeltexte: Stolpersteine für konfessionslose Gottsucherinnen? In: Frank, W. u. a. (Hg.), *Schulfach Religion* 22/2003, Nr. 1-2, Wien 2003, S. 21-38.

SZAGUN, A.-K., Gibt es DEN Kinderglauben? In: Fischer, D. u. a. (Hg.), *Religionsunterricht erforschen*, Münster u. a. 2003, S. 188-206.

Szagun, A.-K., Wahrnehmung und Begleitung von Subjekten, in: Frank, W. u. a. (Hg.), *Schulfach Religion* 23/2004, Nr.1-2, Wien 2004, S.